

Pränumerationsbedin-
gungen: In Wien pränu-
merirt man bei der Expedi-
tion, Stadt, Saarmarkt
Nr. 730, im langen Durch-
haus, ob. in der Buchhandlung
Sallmayer & Comp.,
Kärntnerstraße, viertel-
jährig mit 1 fl. 15 kr.,
halbjährig 2 fl. 30 kr.,
monatlich mit 30 kr. C. M.

National-Zeitung.

Politisches Volksblatt

für demokratische Interessen.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer:
Wilhelm Ehrlich.

Mitredakteur:
Adolf Chaisés.

N^o. 6.

den 26. Juli

1848.

Die Räthsel unserer Zeit.

Arnold Ruge, Deputirter in der Nationalversammlung sagt in seinen politischen Bildern aus der Zeit: „Wenn in Deutschland ein Theil verlange, man solle ihn den Pelz waschen, und ein zweiter, man solle ihn nicht waschen, so werde sich gewiß der dritte finden, welcher den vermittelnden Antrag stellen würde, wasche den Pelz und mache ihn nicht naß, und dieser dritte würde gewiß die unermessliche Mehrzahl der Stimmen haben.“

In diesen Worten liegt der Schlüssel zu den Räthseln unserer Zeit. So lange eine solche Stimmung in Deutschland noch vorwaltet, kann der eingemästete Schmutz, welcher auf dem deutschen Pelze sitzt, unmöglich rein gewaschen werden. So lange derjenige, welcher einen derartigen Vermittlungsvorschlag zu machen wagt, noch für einen ehrlichen Mann gilt, und nicht entweder für einen niederträchtigen Feigling, einen Dummkopf oder einen Betrüger erklärt wird, bleiben wir sicherlich auf dem Standpunkte stehen, auf welchen uns doktrinaire Vermittlungsinenschen der äußersten Rechte in Frankfurt gestellt haben. So sagte die Linke in Frankfurt: Der Reichsverweser muß verantwortlich sein, die andere Seite aber behauptete, er soll nicht verantwortlich sein. Sie hezten sich lange herum, und es schien Allen nicht wohl zu Muthe zu sein. Nun kam ein trockner Pelzwäscher, und behauptete, die Reichsminister sind verantwortlich, er selbst brauche daher nicht mehr verantwortlich zu sein; da entstand Jubel und Freude bei den doktrinären Constitutionellen, und Schmerling der lächelnde heisende Bundespräsident wurde unverantwortlich, der verantwortliche Reichsminister-Präsident. — Und so werden immer beim deutschen Michel die trocknen Pelzwäscher triumphiren in den Gedanken, daß wenn demokratische Prinzipienfragen zur Sprache kommen, und die Regierung sie bekämpfen will, die Rechte trockne Pelzwäscher in Menge hat um alle Volkswünsche zu vernichten.

Dieses trockne Pelzwaschen ist übrigens das beste Geschäft. — Man braucht dazu weder Wasser noch Seife, auch macht man sich die Hände nicht naß, und dennoch wird man mit Justizministerstellen und Minister-Präsidentenstellen und andern Ehren, eben so sehr, ja vielleicht noch mehr überhäuft, als wasche man mit Seife, und stände dabei bis zu den Knien im Wasser.

Man glaube nicht, ein solcher trockner Pelzwäscher sei ein Halber, — o nein, er ist sogar noch mehr als ein Ganzer, denn, so ruft er mit offenem Munde aus, mit der Zeit zu gehen, in dem großen Strome zu schwimmen, ist nicht schwer, dazu ist kein Muth und kein besonderlicher Geist erforderlich; allein den Strom der Zeit dämmen, ohne eine Ueberschwem-

mung herbeizuführen, dem Geist der Zeit widerstreben, und jede Erregung niederzubeugen, darin besteht die große Kunst des Politikers, und weil wir diese besitzen, deshalb geben wir aller Orten den Ausschlag.

Die trocknen Pelzwäscher bedenken dabei freilich nicht, daß sie den Strom der Geschichte, die ihre Pfafen durchmachen muß, nicht eindämmen, daß sie den Geist der Zeit nicht besiegen, den Pelz Michel's nicht waschen, und daß, was sie für eine Eindämmung, für eine Besiegung des Zeitgeistes, für eine Pelzwäsche ausgeben, nichts weiter ist als eine Volkstäuschung. Lange läßt sich freilich das Volk ruhig am Narrenseile herumführen. Allein es wird dieser Leitung doch früher oder später müde werden. — Dann wird die trockne Pelzwäsche in Verruf kommen, und diejenigen welche sie betrieben, werden den eigenen ohne Zweifel gewaschen bekommen, aber nicht trocken, sondern naß!

A. Chaisés.

An die Männer des Vertrauens, an den Unterrichtsminister.

Wenn wir die Zustände Oesterreichs betrachten, und über die Mittel nachdenken, welche geeignet sind, eine Besserung derselben herbeizuführen, so muß es uns wirklich auffallen, daß diejenigen Männer, welche die Liebe zum Volke nicht allein im Munde führen, sondern dergleichen thun, als ob sie solche auch im Herzen tragen, noch so wenig daran gedacht haben, ihre Pflege demjenigen Boden angedeihen zu lassen, welcher einen künftigen kräftigen Saamen nicht in sich verkümmern ließe, sondern durch schöne Früchte seine Bebauer und mit ihnen die Allgemeinheit belohnen würde. Der Boden den wir meinen, ist die gereifere Jugend, der Saame, welcher in ihre Brust gestreut werden mußte, ist die Liebe für Freiheit und Recht, die Heranbildung für das öffentliche Leben, und die Früchte dieser Pflege wären kräftige Männer, welche in den Stürmen der Zeit nicht willenlos hin- und hertreiben, sondern im Bewußtsein ihrer Menschenwürde, einen undurchdringlichen Damm gegen die immer mächtiger heranbrausenden Wogen des Unrechts und der Willkühr bilden würden. Und wir sagen, daß die Pflege der Jugend keine undankbare, sondern eine folgenreiche Aufgabe wäre, so weisen wir zur Bekräftigung dieser Behauptung nur darauf hin, daß die Jugend, wie es sich nach ihrer Stellung im öffentlichen Leben von selbst versteht, noch nicht an so viele Bedenklichkeiten gebunden ist, als der erwachsene oder verheirathete Mann, den die Rücksichten für seine Familie und deren materielles Wohl von manchem Schritte zurückhält, welchen er, wenn er nur seine Ueberzeugung zu befragen hätte,

ohne Zaudern thun würde. Die Jugend, welcher diese Rücksichten noch fremd sind, deren Gemüth noch nicht durch so vielseitige Sorgen und Kämpfe, deren der Mann in Folge der socialen und politischen Verhältnisse, unterworfen ist, verhärtet wurde, ist dadurch noch empfänglicher für erhabene Ideen, sie ist mehr geneigt zum Handeln und aufopferungsfähig, wenn es gilt, eine schöne Sache durch persönliche Opfer in's Leben zu führen, was uns auch die Geschichte mannigfaltig bestätigt. — Daß der Kampf der Gegenwart ohne Entschiedenheit und Aufopferungsfähigkeit aber nicht wohl in erfreulicher Weise zu beendigen ist, wird von keinem politisch Denkenden bestritten werden. —

Die Jugend hat den besten Beweis für unsere Behauptung schon dadurch geliefert, daß sie sich fast aller Orten in größerer oder kleinerer Anzahl vereinigte, um sich gegenseitig politisch zu belehren, für ihre kräftige künftige Stellung vorzubereiten, den alles Schöne und Edle untergrabenden und zerschöbrenden Egoismus aus ihrer Mitte zu verbannen und ebenso ihren Körper durch bedeutende Anstrengungen zu kräftigen. Daß eine Unterstützung dieses schönen Strebens von Seite staatsmännischer und vaterlandsliebender Männer von dem größten und allgemeinsten Nutzen seyn könnte, liegt klar vor Augen.

Anstatt nun aber diesen edlen Keim gehörig zu pflegen, überläßt man die Jugend unwissenden und pedantischen Lehrern, überläßt sie sich selbst, deren größere Anzahl die ihr durch den schlechten Studienplan und mechanisches Auswendiglernen schon farg genug zugemessene freie Zeit mit theils nutzlosen, theils schädlichen Treiben hinbringt, anstatt ihre Liebe für höhere Wissenschaft, für Recht und Freiheit in die Brust zu pflanzen, indem man sie zur Erkenntniß der unveräußerlichen Rechte des Menschen und seiner höheren Bestimmung bringe, läßt man sie ruhig bei Geist tödtenden Mechanismen, bei Trinkgelagen — ja, sogar bei entsittlichendem Zeitvertreib verweilen. — Wir wiederholen es, die Pflege der Jugend wäre eine würdige Aufgabe für diejenigen, welche der Egoismus nicht unempfindlich gemacht für das Wohl oder Wehe der Menschheit, und wir halten sie für die heiligste Pflicht derjenigen, welche als Unterrichtsminister ihre Erfahrungen und Geistesgaben zu diesem erhabenen und schönsten Werke anwenden; und wahrlich für den fühlenden Menschen gibt es doch kein höheres und lohnenderes Glück, als sich am Ende seiner Laufbahn sagen zu können: du hast nicht umsonst gewirkt und gelebt, du hast mit allen dir zu Gebote stehenden Mitteln für die heiligsten Rechte der Menschheit gearbeitet und gestritten, um auszurotten die Finsterniß, das Passenthum und den Aberglauben, du hast in diesem Kampfe kein Opfer gescheut, du warst stets redlich bemüht widersinnige Verkehrtheiten pfäffischen Trugs zu vernichten, dein Kämpfen, dein Streben war den höchsten Gütern der Menschheit — war der Erziehung der Jugend, war der Allgemeinheit gewidmet!!

Aber auch an Euch, ihr Männer des Volkes, an Euch ergeht diese ernste Aufforderung, Euch mit der Unterrichtsfrage zu beschäftigen, Euch der Jugend zu nähern, sie heranzubilden für die schönste Bestimmung, für Freiheit und Recht, sie herauszureißen aus den Armen der Verdummung — aus den wüsten Armen elender Schlemmerei und aus der Gleichgültigkeit, in der jetzt ein großer Theil derselben befangen ist, sie mit Abscheu zu erfüllen gegen jede Tyrannei, gegen jedes Unrecht, gegen jeden Eingriff in die Freiheit und die Rechte, welche jedem Menschen unveräußerlich angehören.

A. Chaisés.

Der Verwaltungsrath an die Nationalgarde.

Der Verwaltungsrath hat so eben an die gesammte Nationalgarde Wiens Folgendes erlassen: Dem Verwaltungsrathe wurde die Mittheilung gemacht, daß einige Bezirks-Chefs der Nationalgarde die Absicht hegen, bleibende Abzeichen für sämtliche Garden eingeführt zu sehen. Der Verwaltungsrath muß bedauern, wenn solche, dem Geiste des Nationalgarde-Institutes widerstrebende Wünsche Anklang fänden. Das schöne Princip brüderlicher Gleichheit und Einheit, welches die Nationalgarde vor Allem auszeichnen und ihr Stärke geben muß, wird auf das Tiefste erschüttert und untergraben, sobald eine bleibende kastenartige Auszeichnung der Chargen in der Nationalgarde außer Dienst eingeführt wird. Der Verwaltungsrath erachtet es daher als eine heilige Pflicht, den Bewunderung verdienenden Geist unseres Institutes, welches auch seinem äußeren Erscheinen nach, das reinsten volksthümliche Gepräge an sich trägt, mit allen demselben zu Gebote stehenden Mitteln zu bewahren. Allen Volksbewegungen, welche wir bisher durchgemacht haben, war der ausgesprochene Gesamtwille eigenthümlich, jeden Kastengeist zu beseitigen; wie sollte nun die Nationalgarde in ihrer Mitte neue Kasten schaffen wollen? Dies geschieht aber jedenfalls, sobald zwecklose, der Eitelkeit und Ostentation dienende, nicht durch den Dienst gebotene Abzeichen der verschiedenen Chargen in der Nationalgarde eingeführt werden. Hierdurch würde überdies nur eine eingebildete Auszeichnung Einzelner erzielt, und der große Gesamtkörper thatsächlich zurückgesetzt. Der Verwaltungsrath fordert demnach die gesammte Nationalgarde Wiens auf, dieselbe wolle, wo sich derartige, dem Geiste des Nationalgarde-Institutes widerstrebende Wünsche kund geben, denselben auf das Entschiedenste widerstreben. — Wir sind mit diesem Erlasse des Verwaltungsrathes vollkommen einverstanden und können nicht begreifen, wie es einzelne Chefs der Nationalgarde wagen können einen eben so anmassenden als dummen Antrag zu stellen? Zu was, und für welchen Zweck soll diese Auszeichnung — außer Dienst — nützen? Vielleicht dazu um in den Straßen Wiens ihre hohe Charge zu zeigen? Wir haben ohnehin viele unter den Garden welche ihre Uniform nur tragen um sich von den Freunden und der ganzen hochlöblichen Verwandtschaft begaffen zu lassen; sollen also noch mehr gezügelt werden, die nur da sind um — wie schon gesagt — durch die Straßen zu stolziren und ihre Schlepptücher am Trottoir ertönen zu lassen?? — Daß wir solche in Fülle haben, wird uns wohl Niemand bestreiten; denken wir nur an die Märztage und auf den 15. und 26. Mai, wo gerade Diejenigen, welche jetzt ihren Muth ausframen, die Schlafhaube über die Ohren zogen und sich, an allen Gliedern schlotternd, unter die Decke verkrochen.

G. Ferd. J.-e.

Die Gerüchte auf dem Lande.

Mit Behmuth mußte ich von Reisenden hören, wie sehr die von Wien entfernt liegenden Städte und das Landvolk von falschen Gerüchten der Hauptstadt überschwemmt werden. Nicht nur daß sie die Phantasie immer in Spannung erhalten, so sind diese Gerüchte noch dazu von der Art, daß sie immer die Gemüther aufregen. Dazu kommt daß die Reisenden, je nachdem ihre Sympathien für Wien sind, entweder in die ärgsten und beleidigendsten Beschimpfungen gegen die Wühler, wie einige die Wiener zu bezeichnen belieben, ausarten oder sich nicht genug in Lobredeerhebungen ergießen können gegen die für Freiheit begeisterten und wackeren Wiener. Was ist die Folge davon? — daß sich Parteien bilden und auch wirklich gebildet

haben. Und es kann meiner Ansicht nach, nichts verderblicher für den Staat sein, als wo Parteien sich feindlich gegenüberstehen. Es muß da zum Kampfe kommen, und die siegende Partei übt in ihrem wilden Fanatismus nur zu leicht Gräueltaten aus, welche die Weltgeschichte nur als Warnungstafel für kommende Geschlechter in ihr Blatt aufnimmt. Die alte Geschichte Roms ist ein Beweis. Und wer von uns, wenn er es mit seinem Vaterlande redlich meint, wird es von Parteien zerrissen wissen wollen? Wie ist aber einem solchen Unheile zu begegnen? Ich deutete es eben an: falsche Gerüchte, die Einflüsterungen von Menschen, die für wahre Freiheit kein empfängliches Gemüth haben, ja selbst Flugschriften und der letzte Fall, der jedoch nicht anzunehmen ist, freiheitsfeindliche Menschen ihres beschränkten Verstandes wegen sind die Ursache, die Zwiespalt und Haß in solche Gemüther säen, die unter andern Umständen die wärmsten Freunde der Freiheit wären. Es liegt in der Natur der Dinge, daß, wo keine Ursachen, auch keine Wirkungen sind. So auch hier. Wenn jeder nur das erzählt, was er selbst gesehen oder unmittelbar als Ohrenzeuge gehört hat, wenn die Einflüsterungen jener, denen die Freiheit ein Eckel ist, aufhören und ihre Meinungen bei sich behalten wollten, wenn sie sich nicht zu Liberalen bekehren lassen, wenn Alle die Meinungen anderer genau in Erwägung nehmen und ihren gesunden Menschenverstand zu Rathe ziehen würden, wenn endlich jeder bei Durchlesung einer Flugschrift alles genau prüfen und das Beste behalten würde, oder sich belehren ließe, dann dürsten wir erwarten, daß alle Herzen für Freiheit schlagen, daß es nur eine Partei der Freiheit gäbe. So lange jedoch die gegebenen Winke nicht beachtet werden, ist Reaction nicht möglich, sondern sie besteht faktisch.

Doppler,
Garbe des Fil. Corps.

Ist das Alles keine Reaction?

Wiederholt hat der Reichsverweser die Versicherung gegeben, daß die Reaction unmöglich sey!

Wir wollen seinen Worten Glauben schenken, in so fern er ihren Erfolg für unmöglich erklärt, denn der Mensch glaubt so gern, was er wünscht; aber ihre Bestrebungen lassen sich doch wahrlich nicht läugnen, wie vielfach auch ungläubige Thomasse bemüht sind die Vermuthungen der Reaction (die sie gern Befürchtungen nennen, obgleich sie mit der Furcht nichts gemein haben) als lächerlich erscheinen zu machen. — Vergleicht man Alles, was in Nord und Süd passiert, mit offenen Augen, so sieht man:

In Tirol stellt Graf Brandis die tapferen Vaterlands-Verteidiger, weil sie als Wiener-Studenten das Gebäude der Freiheit aufführen halfen, unter die Aufsicht der Polizei, als deren Gehülfen er die Pfaffen herbeizieht.

In Wien versucht man die liberalen Vereine durch rohe Gewalt zu sprengen, indem man Excesse in ihnen herbeiführt, da man hier das Associationsrecht auf gesetzlichem Wege nicht zu schmälern wagt.

In Prag, in Tirol geht man schon einen Schritt weiter, denn wenn man auch nach Aufhebung des Belagerungszustandes das Associationsrecht nicht unbedingt aufzuheben wagt, so beschränkt man es doch auf eine ganz ungesetzliche Weise, indem man es von allerhand Bedingungen, Nebenumständen, Anzeigen und allergnädigsten Bewilligungen des hochgeborenen Herrn Grafen Thun und des durchlauchtigsten Fürsten Windischgrätz abhängig macht.

In Heidelberg verbietet man, ohne sich den geringsten Zwang anzulegen, den demokratischen Verein der Studenten und veranlaßt dadurch, zum größten Nachtheile des

ohnehin nahrungslosen Bürgerstandes, den allgemeinen Auszug der Universität.

In Stuttgart hegt man gleiches Gelüste, und geht ebenfalls mit dem Gedanken um, die demokratischen Vereine zu verbieten.

In Schlesien bilden Adel und Beamte ganz offen einen reactionären Verein, unter einem allgemeinen Erkennungszeichen (was wir übrigens, im Gegensatz zu den heimlichen reactionären Ränken, und eben in Folge des allgemeinen Associationsrechtes nur billigen können).

Will und kann man nach allen diesen ganz untrüglichen Anzeichen die Reaction noch läugnen.

Wir wiederholen daher: Wenn der Erzherzog Johann die Reaction für unmöglich erklärt, so kann er dies nur in Beziehung auf den Erfolg, nicht aber in Beziehung auf die Bemühungen derselben thun.

A.

Wie soll ein Volksvertreter beschaffen sein?

In etymologischer Bedeutung ist derjenige ein Volksvertreter, welcher das Volk vertritt; im politischen Sinne umfaßt es mehre sehr wichtige, hervorragende Eigenschaften eines Mannes, in dessen Hände ein Theil des Gesamtvolkes alle seine Wünsche niederlegt, kurz ein Mann der das Vertrauen des Volkes genießt. Um des Vertrauens des Publikums würdig zu sein, muß ein solcher Volksvertreter als anerkannt gesinnungstüchtig, frei und selbstständig hinsichtlich des Charakters dastehen, er muß jenen Scharfblick in Beurtheilung der Verhältnisse zeigen, welchen in verwickelte und in gordische Knoten umhüllte Probleme erfordern. Seine Sprache muß unparteiisch und rücksichtslos sein, und brennend zu seiner rechten und linken Seite Feuer, die ihn zu verbrennen drohen. Seine Reden seien eine unverstehbare Quelle, welche zum mächtigen Strome werdend alles mit sich fort reißt ins endlose Meer, dadurch wird er alle Hindernisse die ihm begegnen, zu nichte machen und sie für sich auszubeuten wissen. Dazu gehört Muth und Ausdauer, damit er weder Verfolgungen noch Untergang fürchtet. Mit Entschlossenheit muß er selbst dann handeln, wenn Parteien auf ihn eindringen denkend des Spruchs von Horaz: „Und wenn selbst der Erdball über ihn einzustürzen droht, zeigt er sich doch unerschrocken.“ Der Volksvertreter muß mit Energie auch Ruhe und Besonnenheit in Einklang bringen, was um so nothwendiger ist, je mehr Parteien sind, und je hitziger die Debatten vor sich gehen. Nebenbei muß er auch seine weltliche Bildung besitzen, um die verschiedenen Ansichten, die sich entwickeln nach seiner Ueberzeugung mit Anstand bekämpfen zu können. Damit ein Volksvertreter nicht in dem Wahne, als sei die Politik über dem Recht und über Gottes Geboth erhaben, in die Versammlung trete, muß Rechtlichkeit sein hervorsteher Charakter sein, denn es ist einleuchtend, daß ein Atheist oder ein solcher, welcher Grundsätze aufstellt, oder annimmt, die dem Bestehen der menschlichen Gesellschaft Gefahr drohen, auch in der Sitzung, wenn er als Volksvertreter berufen wird, seine anarchischen Ansichten darthut. Dieß gilt in religiöser Beziehung; im weltlichen Sinne dagegen ist derjenige rechtlich, welcher sich keines Vergehens im gerichtlichen Sinne schuldig weißt. Daß man einen solchen nicht zum Vertrauten des Volkes macht, darf ich nicht erst näher erörtern. Das Gewissen sei der innere Richter eines jeden Volksvertreters, heilig sei ihm Recht und Gesetz, Verträge und Eide. Wenn er auch für sein Wirken in Rede und That als Deputirter des Volkes unverlethlich und unverantwortlich ist, soll er sich dennoch jeden Tag zur Rechenschaft ziehen und genau erwägen, was der kommende Tag mit sich bringen wird. Er prüfe alles und das Beste behalte er. Da er von dem Volke gewählt ist, seine In-

teressen zu verfechten, so trage er den Namen Volksvertreter nicht bloß dem Namen nach, und sei nicht Volkstreter, sondern er entspreche den Forderungen, die das Volk an ihn gemacht hat. Nun aber entsteht eine wichtige Frage. Welches ist das Verhältniß zwischen Fürst und Volksvertreter? Offenbar ein solches, in welches der Fürst zu dem Volke steht. Aus dieser Beantwortung entsteht wieder die Frage: Was für ein Verhältniß herrscht zwischen Fürst und Volk. Um auch diese Frage mit Takt beantworten zu können, so müssen wir die Umstände und näheren Beziehungen zwischen Volk und Fürsten kennen. Hat der Fürst das Vertrauen des Volkes, so sind auch seine Interessen vom Volksvertreter anerkannt, und dieser wird ein treuer Freund des Fürsten sein. Hat sich aber zwischen Fürst und Volk eine Kluft gebildet, so ist es die Pflicht des Volksvertreters unbeschadet der Rechte des Volkes diese Kluft auszufüllen. Endlich wird der Volksvertreter die Errungenschaften des Volkes in ihrem ganzen Umfange aufrecht erhalten und jeder Reaktion keck die Stirne bieten. Endlich muß er von den Leidenschaften des Ehrgeizes, der Selbstsucht, der Eitelkeit und insbesondere des Eigennuzes befreit sein.

Nur mit diesen Eigenschaften ausgerüstet kann der Volksvertreter seinem Amte mit Würde vorstehen und dem Vaterlande, das vielleicht dem Sturze nahe war, als ein unsterblicher Messias zu einem ewigen Glanze verholfen haben. Die Segnungen der Nachwelt, und der Dank, den Tausende ihm zu Füßen legen werden, wird wohl sein einziger aber ewiger Lohn seyn. Er wird in den Annalen der Geschichte glänzen als Beschirmer der Rechte eines Volkes. Heil einem solchen Volksvertreter.

Doppler,
Garde der academ. Legion.

Die Unverantwortlichkeit des Reichsverwesers.

Wir feierten vor 2 Wochen erhabene Feste, welche mit großen Lettern in der Weltgeschichte stehen werden, aber nicht darum, weil wir um einen Herrn reicher geworden sind, sondern weil die Einheit Deutschlands nicht mehr als die schwindelnde Idee freiheitstrunkener Völker erscheint, sondern weil wir ihr in der That näher gerückt sind: die Einheit Deutschlands ist nun kein Problem, keine Preisfrage mehr, sie ist schon in gewissen Beziehungen realisiert. Denn der gewählte Reichsverweser wird dieser großen, schwierigen Aufgabe gewachsen sein, sonst würde er sie nicht übernommen haben. Sein Geist ist so frisch wie die Alpenluft, und hat ganz den Zeitgeist begriffen, welcher in rastlosen Riesenschritten sein Ziel verfolgt; nicht nur die Nachkommen der Teutonen, alle Bewohner Europas, selbst des asiatischen Knutenschwingers (ich sage ausdrücklich asiatisch, weil Rußland unter europäischer Civilisation steht, anderer Ursachen hier nicht erwähnend) sehen auf ihn. Doch zu unserm Thema. Die Rechte in Frankfurt, Dank ihrer Vormundschaft über uns, hatte dafür gesorgt, daß die deutschen Völker bei der Nachricht der Wahl des Erzherzogs zum Reichsverweser in ihrem Freudentaumel Mäßigung lernen, — sie hat uns mit der Wahl eines unverantwortlichen Reichsverwesers Deutschlands beehrt. Die Frankfurter tagt für das deutsche Volk, sie hätte also nur ihre Pflicht gethan, wenn sie auf dem Willen derselben (die Linke in Frankfurt präsentirt das Volk) Rücksicht genommen hätte. Schon hören wir Proteste gegen die Unverantwortlichkeit des Reichsverwesers von allen Seiten. Die Rechte in Frankfurt hat nicht recht gethan; wir könnten uns aber dafür ein wenig unser

Müthchen kühlen, und dieser Rechten die Verantwortung statt unsers geliebten Reichsverwesers übertragen? Was würde sie dazu sagen? Die Unverantwortlichkeit des Reichsverwesers erkennen einige noch darum an, weil er von allen wegen seiner Bürgertugenden geliebt wird. Hätte die Rechte in Frankfurt diese Unverantwortlichkeit an einen andern souveränen Herrn übertragen, so hätte die letzte Sitzung schon stattgefunden.

Warum wir für die Unverantwortlichkeit gar nicht eingenommen sind, ist unter andern Ursachen das Andenken an den früheren Absolutismus, dessen Basis die Unverantwortlichkeit ist; und es könnte wohl einstens der Fall seyn, daß diese provisorische unverantwortliche Reichsverweserstelle, wenn der Freiheitstaumel vorüber ist, eine definitive werden kann, versteht sich in der Hand eines Andern, welcher die Gunst der Völker nicht so besitzt und der nicht, obgleich er ein Fürst, sondern weil er ein Fürst ist, für immer gewählt würde.

Wir müssen schon jezt zu einem freien und einigen Deutschland feste Grundpfeiler legen, damit nicht in der Folge Deutschland abermals zu revoltiren bemüßigt wäre. Man sieht, daß der Politiker nicht nur die Jahrbücher der Vergangenheit allein berücksichtigen müsse, sondern auch mit einem scharfen Blick in die Zukunft ausgerüstet seyn muß, wenn er die Gegenwart richtig auffassen will; denn oft ist es leichter die Zukunft voranzusehen als die verwickelten Ereignisse der Gegenwart genau zu kennen. Aus dem Grunde weil ich für die Zukunft Deutschlands Besorgnisse hege, bin ich gegen die Verantwortlichkeit. Ich selbst liebe den Reichsverweser, wie alle Bürger, und glaube zuversichtlich, daß wenn ihn diese Bitte der Völker zu Ohren kommt, er dieselbe mit Freude erfüllen wird, indem er die oberste Stelle Deutschlands, nicht des Ehrgeizes, der Herrschaft und Habsucht wegen, sondern wie er selbst gestand, um Deutschlands Völker zu beglücken übernahm. Deutschlands Völker aber glauben ihr Glück nur dann festbegründet, wenn der Reichsverweser sich freiwillig für verantwortlich erkläre. Hoch deutsche Brüder mit unserm Reichsverweser an der Spitze.

Doppler,
Mitglied des demokratischen Klubs.

Notize.

Zur Beherzigung und Beachtung für Leidenschaftliche Spieler. — Es war ungefähr im Jahre 1820, meldet der damalige Beobachter, Seite 3, als sich folgende traurige Begebenheit ereignete.

In einem Handelshaufe zu Frankfurt diente seit zwei Jahren ein junger Mensch als Bedienter, und ein Mädchen als Jofe. Beide liebten einander und Letztere soll sich seit vier Monaten schwanger befunden haben. Der junge Mensch hatte sich einiges Vermögen gesammelt und aus blinder Leidenschaft wollte er dasselbe durch das Spiel vermehren.

Jahre verflossen, als er vor vierzehn Tagen in dem, Frankfurt nahegelegenen chursächsischen Dorfe Bockenheim, wo eine Spielbande ihr Wesen trieb, seine ganze Barschaft verlor. In größter Verzweiflung eilt er nach Hause und erzählt seinem Mädchen das ihm wiederfahrne Unglück. Diese, wahrscheinlich durch die Liebe irreführt, gelobte sein Schicksal mit ihm zu theilen, was auch geschah. Noch am selben Tage verließen Beide das Haus ihrer Herrschaft, ohne etwas anderes als eine Pistole mit sich zu nehmen. Den folgenden Tag fand man das unglückliche Paar in einem Walde bei Hanau, wo das Mädchen zwischen die Augen durch den Kopf geschossen war, und ihr Geliebter mit zerschmettertem Gehirn in ihrem Schooße lag.